

Sonntagsfreude

8/21 Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 7. Februar 2021

Zur 1. Lesung

Hoffnungslosigkeit und tiefe Resignation sprechen aus den Worten Ijobs. Ijob leidet, er leidet an Leib, wie es der in der Lesung ausgelassene Vers 5 zum Ausdruck bringt, und Seele. Es gibt für ihn keine Perspektive mehr. Die Freunde wollen ihm einreden, dass er gesündigt haben muss und nun von Gott durch Leiden gestraft wird. Sie wollen erklären, warum Ijob leidet, können die Ungewissheit nicht aushalten. Ijob jedoch, der gerechte und fromme Mann, hält an seiner Unschuld fest – und an seinem Gott, an den er sich klagend wendet. Im Gebet bringt er sein Leid und seine Perspektivlosigkeit zum Ausdruck, sein Unverständnis und seine Verzweiflung. Ijob spricht sein Unglück aus, anders als die Freunde, ohne es erklären zu wollen, ohne selbst einen Ausweg zu sehen. Gegen die Resignation und die Ausweglosigkeit setzt er die Klage als radikale Anfrage an seinen Gott. Sein ganzes Sein entspricht dieser Anfrage, die auch in seinem Namen, Ijob (deutsch: „Wo ist der Vater?“), zum Ausdruck kommt. In Ijobs Worten hallt der Schrei der Leidenden durch die Zeit.

1. Lesung Ijob 7,1-4.6-7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit

Sonntagsfreude

Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Antwortpsalm Ps 147(146)

Lobet den Herrn;
er heilt die gebrochenen Herzen.

Zur 2. Lesung

In der Gemeinde zu Korinth, an die Paulus sich wendet, ist das Miteinander belastet. Der Apostel geht in seinem Schreiben nach und nach darauf ein. Das neunte Kapitel ist dabei insofern besonders, als Paulus sich hier selbst als Vorbild vor Augen stellt. Er will die Gläubigen in Korinth daran erinnern, dass die Verkündigung des Evangeliums im Zentrum des christlichen Lebens steht und nicht in den Hintergrund gedrängt werden darf. Und er sagt noch mehr: Ein Mensch, der wahrhaft von dem Impuls geleitet wird, das Evangelium zu verkünden, wird zum Bruder, wird zur Schwester aller Menschen, auch der Schwachen und an den Rand Gedrängten. Das verändert die Sicht auf die Zerreißprobe in der Gemeinde: Nicht die Durchsetzung der eigenen Wahrheiten, Möglichkeiten und Interessen soll handlungsleitend sein, sondern die Solidarität mit den Schwachen.

2. Lesung 1 Kor 9,16-19.22-23

Schwestern und Brüder! Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen

Sonntagsfreude

Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache. Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Zum Evangelium

Der eine Tag, den Jesus gleich zu Beginn seines öffentlichen Auftretens in Kafarnaum verbringt, sorgt für große Unruhe in der Stadt. Nachdem die Nachricht von der Heilung in der Synagoge sich im Ort verbreitet hat, strömen die Menschen zum Haus der Schwiegermutter des Petrus, um Jesus zu sehen, um von Krankheiten geheilt zu werden. Jesus lässt sich von diesem Aufsehen um seine Person nicht verführen. Er bleibt nicht in Kafarnaum, denn es geht ihm nicht um den schnellen Ruhm. Er sucht am Morgen Kraft in der Stille, aus der Verbindung mit dem Vater, um sich erneut den Menschen zuwenden zu können. Sie sollen erkennen, dass Gott selbst gegenwärtig ist. Diese Botschaft soll viele Menschen erreichen, viele sollen die heilsame Zuwendung Gottes erfahren. Deshalb muss Jesus weiter, muss verkündigen, nicht nur in Kafarnaum, sondern in ganz Galiläa.

Evangelium Mk 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt

Sonntagsfreude

war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Texte aus: Messbuch 2021, Butzon & Bercker

Ankündigungen

Sonntag, 7.2.: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr
Zu den Messen wird der **Blasiussegen** gespendet.

Montag, 8.2.: Internationaler **Weltgebetstag gegen Menschenhandel**
10:00-17:00 Uhr Aktion offene Kirche gegen Menschenhandel:
Informationen über Menschenhandel, Anregungen zum persönlichen Gebet, Entzünden einer Kerze für die Opfer
Eine Aktion von SOLWODI Österreich und den Salvatorianern